

*Aus dem Grußwort des Ev. Landesbischofs Herrn Prof. Dr. Hans Wolfgang Heidland
zur 200-Jahr-Feier des Baues der Kirche in Meißenheim*

am 2. November 1966

Es ist mir nicht leicht gefallen, hierher zu kommen, weil in diesem Augenblick in Herrenalb die Landessynode unserer Badischen Landeskirche tagt, also die Körperschaft, die in der Politik im Landtag ihr Pendant besitzt... Trotzdem bin ich hierher gekommen. Aus zwei Gründen: Der eine Grund ist der... Schon seit vielen Jahren bin ich verliebt in die Kirche des Ortes. Schon als ich vor 15/16 Jahren Oberkirchenrat wurde, habe ich in mein Dienstzimmer einmal ein Bild gehängt aus meiner alten Kirche, in der ich als Pfarrer war — von der Heiligen-Geist-Kirche in Heidelberg —, und dann von den, ja wieviel sind es, ich glaube an die 1000 Kirchen unserer Evang. Landeskirche, das Bild einer einzigen, und das ist die Kirche von Meißenheim. Ich habe die Kirche von Meißenheim so aufgehängt, daß ich von meinem Schreibtisch sie sah, wenn ich aufblickte. Und, wenn immer es sich zutrug — und das war keine Seltenheit, im Gegenteil —, daß man im Verdruß und Ärger des täglichen Lebens am liebsten die Wände in die Höhe gegangen wäre, ließ ich wenigstens meinen Blick die Wand in die Höhe gehen und traf unterwegs die Kirche von Meißenheim. Und jedesmal ergab es sich, daß die edle Form ihrer Konturen, der graziöse Schwung dieser Turmfassade mich besänftigte und ich beruhigt wieder den Blick senkte auf meinen Schreibtisch und die Arbeit. Sollte ich nun, wo diese Kirche ihr Jubiläum feiert, nicht ihr meine Referenz erweisen und kommen? Das ist der eine Grund. Der andere Grund ist der, das Besondere dieser Kirche, das ist uns in dieser Stunde, nachdem, was der Herr Bürgermeister uns sagte, sehr lebendig gegenwärtig, das Besondere dieser Kirche ist nicht nur die zuchtvolle Fülle, die hier in Form und Farbe und im Klang der Orgel zusammengebunden sind, das Besondere dieser Kirche ist, daß sie ein Gemeinschaftswerk ist. Was heißt das? Schon bei ihrer Erbauung geschah nicht das, was damals zur Zeit des Absolutismus das Normale gewesen wäre, nämlich, daß der Standesherr sie erbaut... , vielmehr geschah das damals Überraschende und Verwunderliche, daß die Bürgerschaft selber die Kosten trug, ein jeder nach seinem Vermögen. Und es geschah ferner, das auch damals keineswegs Selbstverständliche, daß die an dem Bau beteiligten Künstler und Handwerker in einer wunderbaren Harmonie miteinander am Werke waren. Die Kirche besaß wohl schon in ihrer Planung eine integrierende Kraft, und diese Gemeinschaft stiftende Fähigkeit bewährte sich nun auch bei ihrer Renovierung. Es haben da Instanzen und Kreise und Kräfte zusammengewirkt, deren Harmonie keineswegs alltäglich ist. Daß bürgerliche Gemeinde und Kirchengemeinde, daß das Amt für Denkmalpflege des Staates und das Kirchenbauamt, daß das Regierungspräsidium und die Landeskirche zusammenwirken, ist das so selbstverständlich? Es gibt nicht wenige Stimmen in unserer Zeit und in unserem Lande, die dieses Zusammenwirken von kirchlichen und politisch-staatlichen Organen für überholt, ja im Grunde für verfehlt halten. Gewiß, diese Staatskirche ist vorbei, die zur Zeit der Erbauung unserer Meißheimer Kirche noch lebte, bei der der Pfarrer praktisch der Funktionär des Standesherrn war und die Untertanen auf Räson zu bringen hatte. Es ist erst recht vorbei jener Kirchenstaat, der etwa damals von Straßburg her noch... im Lande regierte, wo die Kirche durch politisch-wirtschaftliche Maßnahmen versuchte, ihrer Verkündigung Nachdruck zu verleihen. Kirchenstaat und Staatskirche sind passé. Aber was ist die Alternative bzw. das Dritte? Ist das Dritte, das heute gesucht wird, eine Frontenbildung: hie Kirche, hie staatspolitische Gemeinde oder was sie sonst noch nehmen wollen? Ist das Neue, das wir finden müssen, ein beziehungsloses Nebeneinander, wie auf der Autobahn ein Auto in der Richtung nach Karlsruhe an dem beziehungslos vorbeirast, das in der Gegenrichtung nach Freiburg fährt. Ich glaube nicht. Und hier beginnt unsere Meißheimer Kirche mit ihrer Renovierung Modell zu werden für etwas, was im großen das Ziel unserer Zeit sein sollte. Wie bei der Renovierung es sich ergab, daß der Bürgermeister mit dem Pfarrer, der politische Gemeinderat mit dem kirchlichen zusammenarbeitet, wie es sich ergab, daß scheidlich und friedlich das Staatl. Amt für Denkmalpflege mit dem Kirchenbauamt sich zusammenfand, und wie Künstler und Handwerker auch hier sich wieder einten zu einem harmonischen Werk. So sollten Kirche und Staat — Staat nun als Sammelbegriff für alles, was mit der politischen, weltlichen Ordnung zusammenhängt — zu einer Partnerschaft

finden. Partner sind grundsätzlich frei voneinander... Beide sollen miteinander arbeiten, wie es jetzt wieder bei dieser Renovierung geschehen ist, wo sich die beteiligten Stellen bemühen, den Menschen, die hier in Meißenheim leben, den Raum zu schaffen, in dem sie Gott loben. Ich sehe darin etwas Ideales, etwas Idealtypisches, für das, was wir heute anzustreben haben. In der Tat sollte Kirche mit dem Staat und der Staat mit der Kirche in aller partnerschaftlichen Freiheit, aber partnerschaftlich zusammenarbeiten, um den Menschen zu helfen zur Ehre Gottes. Das gilt auch für den Staat. Das wäre ein schlechter Politiker, der nur den Menschen hilft, um Wählerstimmen zu fangen, um sich beliebt zu machen oder seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Der gute Politiker arbeitet in einer letzten Verantwortung, unabhängig vom Menschen, aber abhängig von einer letzten Autorität. Und umgekehrt die Kirche. Das wäre ein schlechter Pfarrer, der über seinen Chorälen vergißt, wo seiner Gemeinde da unten auf der Bank im Kirchenschiff der Schuh drückt. Die Kirche soll arbeiten für den Menschen zur Ehre Gottes. Weil dafür die Meißheimer Kirche mit ihrer Erstellung und mit ihrer Wiederherstellung geradezu ein Wahrzeichen ist, bin ich Ihnen allen, meine Damen und Herren, die Sie an diesem Werk der Wiederherstellung gearbeitet haben, von Herzen dankbar und bin gekommen, um Ihnen das zu sagen, und bin gekommen, um Ihnen zu sagen, daß, wenn wir an diese Kirche denken, die wir nicht das Glück haben, hier in Meißenheim unsere Heimat zu haben, von diesem Bauwerk und von dieser Restaurierung den Mut gewinnen, entgegen dem Wind, der von manchen Werken heute weht, uns weiter und erneut darum zu bemühen, daß in dieser Zeit in neuer Weise die Partnerschaft von Staat, Politik und Kirche recht verstanden lebendig wird zum Wohle des Menschen und zur Ehre Gottes...

